

A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark and out of focus.

Schieb Report

Ausgabe 2023-40

Mehr Fans, Likes und Klicks: So lässt sich die Online-Popularität steigern



Wer mit einer Webseite oder einem Online-Shop präsent ist, will natürlich möglichst viele Besucher. Dasselbe gilt für eine eigene Präsenz auf Facebook, Youtube und Co. So lässt sich die Popularität und damit Sichtbarkeit steigern.

Eine eigene Internetpräsenz hat heutzutage nahezu jeder. Ganz gleich, ob es sich um eine klassische Webseite, einen Facebook-Account oder einen YouTube-Kanal handelt.

Was für Privatpersonen meist einfach Spaß oder Hobby sein mag, das ist für viele Influencer und Youtuber Lebensgrundlage, zumindest aber ein Business. Hier hängt alles von möglichst vielen Fans und Followern ab.

Es gibt viele Möglichkeiten, eine breite Zielgruppe zu erreichen und eine

Fangemeinde zu generieren: Marketing lautet das Stichwort.



Webseiten, Online-Shops und Internetpräsenzen erfordern viel Aufwand und Hingabe

Präsenz zeigen und interessante Inhalte bieten

Wer im Internet erfolgreich sein möchte, braucht dazu in erster Linie eines: Eine Fangemeinde, die das angebotene Programm konsumiert und teilt. Da die online vorhandenen Medien mittlerweile in einer unüberschaubaren Anzahl vorhanden sind, ist es gar nicht mehr einfach, positiv aufzufallen und aus der Masse herauszustechen.

A und O an dieser Stelle ist zunächst interessanter Content. Für jede Zielgruppe gibt es entsprechende Inhalte, die gerade besonders gefragt sind. Dazu können etwa [vegane Kochrezepte](#) oder effektive Workouts nach Feierabend gehören – eben Themen, die für möglichst viele Menschen relevant sind und mit einer hohen Wahrscheinlichkeit konsumiert, bewertet und geteilt werden.

Es ist also sinnvoll, sich selbst zunächst einmal umzuschauen und zu ermitteln, welcher Content gerade besonders häufig angeklickt wird. Trotzdem sollten ambitionierte Influencer oder Youtuber sich selbst immer treu bleiben und sich auf Inhalte spezialisieren, die zu ihnen passen und sie selbst interessieren. Wer nur der Klicks und Likes wegen auf einen Zug aufspringt, wirkt nicht selten unauthentisch und wird so eher Kritik als Lob ernten.



Wer mit viel Aufwand Inhalte für Social Media erstellt, will auch gesehen werden

Mindestens ebenso wichtig wie die Inhalte selbst ist aber auch deren Präsentation. Es gibt Influencer, die auch banale oder alltägliche Tätigkeiten auf besonders lustige oder übertriebene Weise darstellen und so viele Likes bekommen.

Hier braucht es eine gute Portion Humor, Selbstironie und die Fähigkeit, sich unterhaltsam darzustellen. Menschen mit einem natürlichen Charisma haben dabei einen klaren Vorteil. Man muss übrigens aber nicht zwangsläufig wie ein Supermodel aussehen, um online Erfolg zu haben.

Manchmal sind es gerade diejenigen, die auf den ersten Blick eher unscheinbar wirken, die mit ihren Fotos, Videos und Co. die meisten Fans um sich scharen. Es kommt eher auf Originalität, Authentizität und den Unterhaltungsfaktor an.

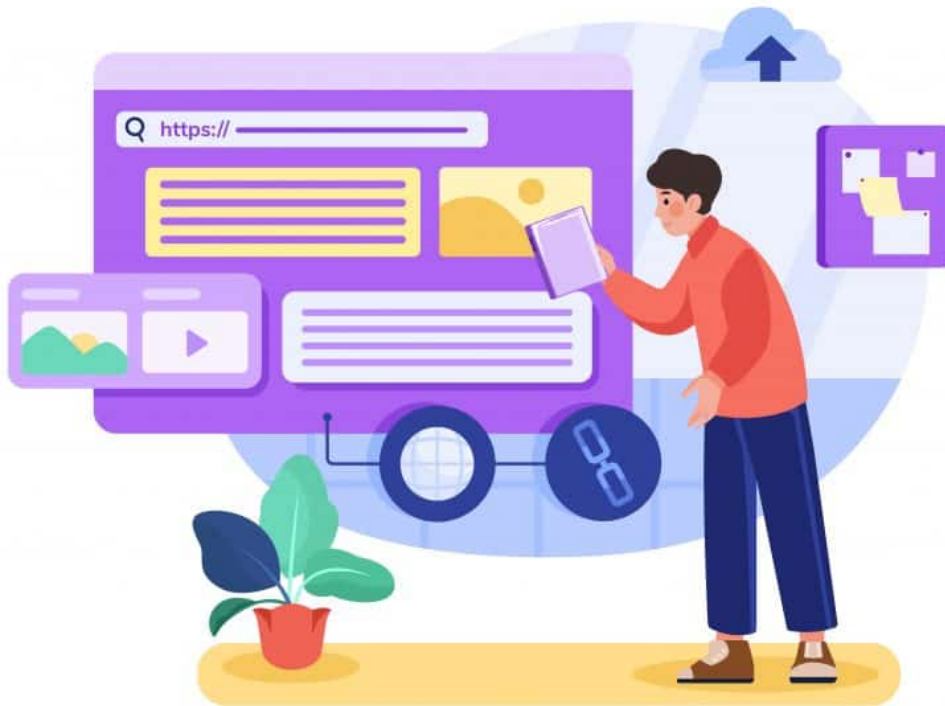
Reichweite steigern: wie gelingt das?

Um mit der eigenen Internetpräsenz so viele Menschen wie möglich zu erreichen und im Idealfall auch einen finanziellen Erfolg zu erzielen, braucht es eine entsprechende Reichweite. Oftmals beginnen angehende Influencer mit Freunden und der Familie als Follower. Diese mehrheitlich kleine Personengruppe reicht aber natürlich nicht aus.

Um mehr Menschen zu erreichen, muss der jeweilige Kanal erst einmal mit Inhalten gefüllt werden. Kaum jemand wird einem fast leeren und uninteressant wirkenden Account folgen. Der Link zum eigenen Kanal muss dann geteilt, geteilt und nochmal geteilt werden, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Es kann aber natürlich sein, dass dies nicht genügt. Dann gibt es die Möglichkeit, etwa [YouTube Klicks kaufen](#) zu können. Das ist nicht unbedingt das, was man "organisches Wachstum" nennt - also von selbst gewachsen. Aber es kann helfen, gesteckte Ziele schneller zu erreichen.

Das [YouTube Views kaufen](#) hat den Vorteil, dass sich automatisch die Reichweite erhöht. Kanäle, die häufig angeklickt werden, werden dank der Algorithmen weiter oben auf der Startseite angezeigt und den Usern vorgeschlagen, die [nach den entsprechenden Inhalten suchen](#) oder bereits vergleichbare Videos angesehen haben.



Eine eigene Webseite oder einen Online-Shop zu bauen ist eine Herausforderung

Auf diese Weise ist es möglich, mit wenig Aufwand und einer vergleichsweise geringen finanziellen Investition die Reichweite zu verbessern und Aufmerksamkeit von Personen zu bekommen, die sonst gar nichts von dem Kanal wüssten. Ähnlich sieht es auf Plattformen wie Instagram aus. Hier können Follower gekauft werden, die das Profil liken und es so im Ranking nach oben bringen. Dass es sich dabei quasi um Fake-Accounts handelt, die kaum bis gar nicht aktiv werden, spielt zunächst keine Rolle.

Sind auf die eine oder andere Weise mehr Follower zusammengekommen, sollten aufstrebende Influencer unbedingt am Ball bleiben und ihren Kanal regelmäßig mit Inhalten füllen. Das gerade erst geweckte Interesse der neuen Follower und Abonnenten soll ja schließlich nicht gleich wieder abebben.

Dazu gehört auch das Interagieren mit den Fans. Erfahrungen haben gezeigt, dass vor allem die Influencer, die auch mit ihren Followern in Kontakt treten und auf Kommentare und Fragen antworten, besonders beliebt sind.

Es lohnt sich also, nicht nur in die [Erstellung des Contents](#), sondern auch in die

Kommunikation mit der Fangemeinde zu investieren. Natürlich muss man dazu nicht 24/7 online sein und sofort reagieren; es ist aber sinnvoll, sich regelmäßig Zeit für die Follower zu nehmen und nicht allzu lange mit Antworten auf Beiträge zu warten. Wer einen positiven Eindruck hinterlässt, kann davon ausgehen, dass sich dieser innerhalb der Netzgemeinde herumspricht: Dann klappt es mit etwas Glück auch mit dem Erfolg im Internet.

„Deutschlands bester Hacker“ in Dortmund ausgezeichnet



Lucas Becker hat sich schneller als alle anderen Finalisten in einen virtuellen Flughafen gehackt – und ihn erfolgreich wieder in Betrieb genommen. Es gibt einen relevanten Unterschied zwischen „guten“ und „bösen“ Hackern – und die guten haben exzellente Berufsaussichten.

Es war das Highlight der „digitalen Woche“ in Dortmund (#diwodo): In den obersten Etagen des Wahrzeichens der Stadt, dem „Dortmunder U“, haben am Samstag (30.09.2023) genau 20 Finalisten stundenlang unter höchster Anstrengung und Zeitdruck versucht, sich in einen (virtuellen) Flughafen zu hacken.

Die Aufgabe: Sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Zugang zur IT-Anlage eines fiktiven Flughafens zu verschaffen (es waren keine realen Anlagen gefährdet), weil das IT-System spinnt und der Flughafen dadurch lahm liegt.



Als Preis winkt nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch eine Anstellung

Gewinner: Lucas Becker

Die Hacker sollten keinen Schaden anrichten, sondern im Gegenteil: Sie sollten sich ins IT-System des Flughafens hacken, weil der Admin – der Mensch mit den höchsten Zugangsrechten für die IT – aktuell nicht erreichbar ist. Ein leider denkbares Szenario. Es zählt jede Minute: Wer schafft es am schnellsten, an allen Sicherheitsvorkehrungen vorbei ins System zu gelangen und die Radaranlage wieder in Betrieb zu nehmen?

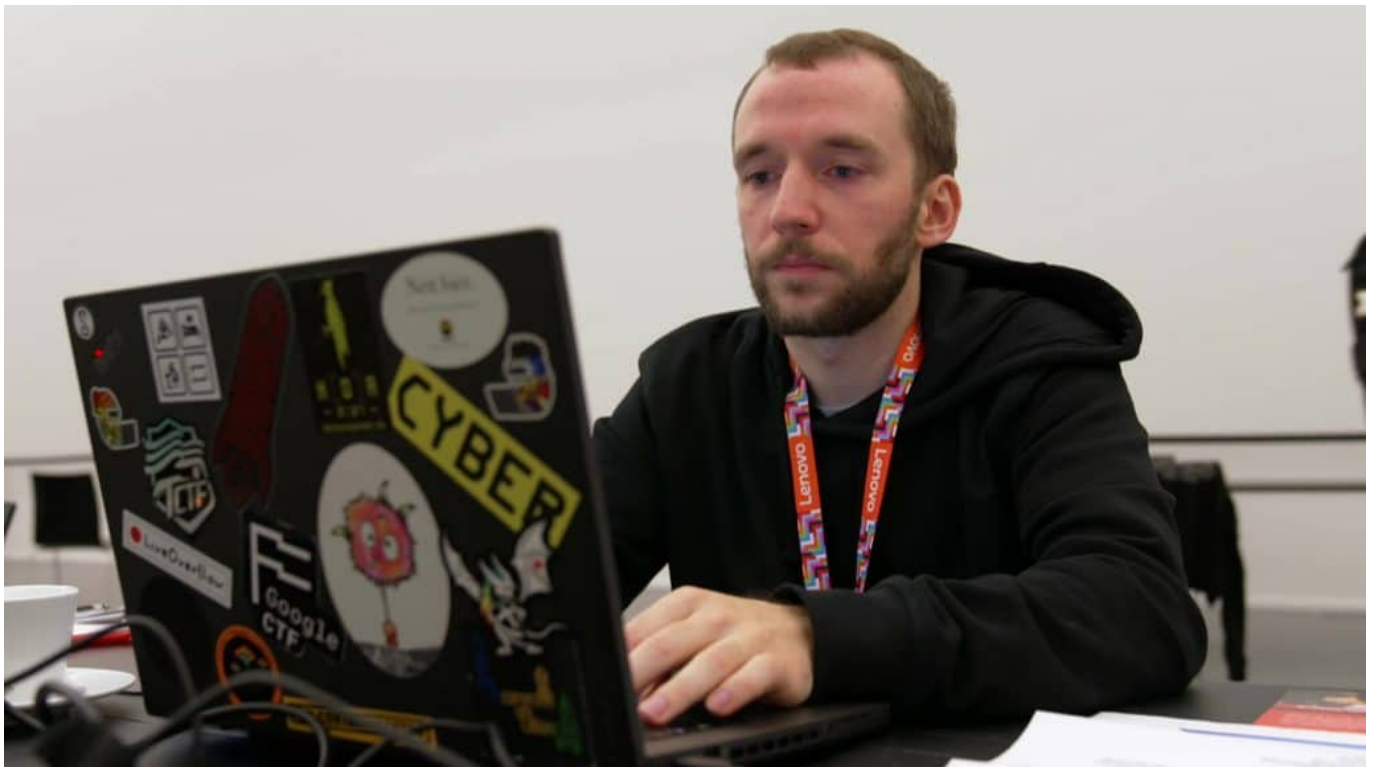
Lucas Becker war am schnellsten und hat die eleganteste Lösung gefunden, meint die mehrköpfige Jury, die aus erfahrenen Köpfen der Branche besteht. Er wurde deshalb am Samstagabend als „Deutschlands bester Hacker“ ausgezeichnet. Nach ihm es das noch weiteren Kandidaten gelungen.

Hacker sollten Flughafen retten

Die gestellte Aufgabe bei „[Deutschlands bester Hacker](#)“ war eher ungewöhnlich: Denn normalerweise knacken Hacker Sicherheitsbarrieren eines IT-Systems, um dort Daten zu spionieren, zu manipulieren oder Schaden anzurichten. Bei diesem Wettbewerb wurde die Aufgabe umgedreht: Die Hacker mussten prinzipiell zwar

dieselben Mittel anwenden wie sonst auch, das Ziel war aber, einen Flughafen zu retten und wieder in Betrieb zu nehmen.

„Deutschlands bester Hacker“ ist eine Veranstaltung, die jedes Jahr in einer anderen Stadt stattfindet und vor einigen Jahren als lokales Projekt in Bamberg begann. Ziel des mittlerweile überregionalen Wettbewerbs ist es, für mehr IT-Sicherheit zu werben. Es gibt zahlreiche Sponsoren aus der Branche der IT-Sicherheit. Und die wollen vor allem eins: neue Talente entdecken – und anwerben.



Hacker sind immer auch gute IT-Sicherheitsexperten

„Black Hat“ und „White Hat“ Hacker

Es werden grundsätzlich zwei Arten von Hackern unterschieden: Es gibt die sogenannten „Black Hats“ (schwarze Hüte), die ihre Fähigkeiten dazu einsetzen, um Schaden anzurichten und/oder sich zu bereichern. Auf der anderen Seite gibt es die „White Hats“ (weiße Hüte).

White Hats sindzusagen „die Guten“. Sie verwenden ihre Fähigkeiten, um Sicherheitslücken zu finden – und dafür zu sorgen, dass sie zeitnah gestopft werden. Manchmal machen sie auch entdeckte Sicherheitslücken öffentlich, um

den Druck zu erhöhen. Denn jedes offene Sicherheitsleck ist eine Gefahr. White Hats geht es vor allem darum, dass Anwendungen und IT-Systeme sicherer werden.

White Hats haben exzellente Berufsaussichten

Deutschlands bester Hacker ist ein „White Hat“. Praktisch jeder der 20 Finalisten hat exzellente Chancen auf eine Anstellung, erklärt Tobias Schrödel, einer der bekanntesten Experten aus dem Bereich IT-Sicherheit in Deutschland. Denn nicht nur die Branche, sondern praktisch jedes Unternehmen mit eigener IT brauche Leute, die so gut sind, dass die jede Schwachstelle finden – um sie dann zu schließen.

Das bestätigt auch Carsten Maywirth, Abteilungsleiter „Cybercrime“ beim BKA. Maywirth beklagt „steigende Fallzahlen“ (137.000 angezeigte Straftaten), die Bedrohungslage sei „anhaltend hoch“. Schaden für die deutsche Wirtschaft laut Branchenverband Bitkom: Über 200 Milliarden Euro pro Jahr.

Die zunehmende Digitalisierung verschärft das Problem und bietet immer mehr Angriffsfläche. Hacker aus dem In- und Ausland dringen in unzureichend geschützte Systeme ein. Derzeit besonders populär – und leider auch erfolgreich: „Ransomware“-Angriffe. Die Daten betroffener Systeme werden komplett verschlüsselt und ein Lösegeld verlangt. Meist geht nach einem erfolgreichen Angriff gar nichts mehr.



Black Hat und White Hat: Die einen sind auf der schlechten, die anderen auf der guten Seite

2.500 Teilnehmer – ein Gewinner

Rund 2.500 Talente haben bei dem Wettbewerb mitgemacht. In den ersten Runden waren – ausnahmslos online – noch vergleichsweise einfache Aufgaben zu lösen, vom Knacken eines Passwortes bis zum Eindringen in ein unzureichend geschütztes WLAN. Jede Runde wurde es dann schwieriger. Es sind immer nur die jeweils besten weitergekommen. Die 20 Finalisten haben sich in Dortmund dann in Präsenz bewiesen.

In diesem Jahr war keine einzige Frau unter den Finalisten. Das war in den vergangenen Jahren anders, da gab es auch einige weibliche Finalisten – was sich die Betreiber des Preises auch wünschen. In den Vorrunden sind weder die Namen, noch das Geschlecht der Teilnehmer bekannt. Die Teilnahme ist zunächst komplett anonym. Es geht ausschließlich um Leistung und Fähigkeiten.

#Dontsendit: Wo bei Kinderpornografie das Gesetz übers Ziel hinausschießt



#dontsendit: Das BKA warnt aktuell in einer Kampagne davor, eigene Nacktbilder zu versenden. Die Verbreitung von Nacktbildern von Kindern und Jugendlichen kann strafrechtliche Folgen haben. Allerdings schießt das Gesetz aus Sicht des deutschen Richterbunds über das Ziel hinaus.

Das Handy: immer griffbereit. Das gilt für die meisten Erwachsenen, aber erst recht für Jugendliche.

Das Handy ist das mit Abstand wichtigste Kommunikationsmedium. Nicht zum Telefonieren, das nur im Notfall. Aber für Chats und Social Media. Wenn Jugendliche ihre Sexualität entdecken, kann es vorkommen, dass sie Nacktbilder von sich machen und mit Freund oder Freundin austauschen.

Strafbarkeit bei Nacktbildern

Für Erwachsene manchmal schwer vorstellbar. Aber die heutige Jugend wächst halt mit Smartphones auf. Doch das ist alles andere als harmlos.

Nicht aus moralischen Gründen, sondern aus juristischen. Denn Nacktbilder von Jugendlichen unter 18 Jahren sind strafrechtlich gesehen „Jugendpornografie“ – und da gerät man schnell in den Bereich der Strafbarkeit.



Wenn Kids ein Smartphone nutzen, haben Eltern jede Kontrolle verloren

Strafbar, wenn Jugendliche Bilder von sich verschicken

Der Laie ist da schnell verwirrt: Wieso soll es strafbar sein, wenn Jugendliche von sich selbst Fotos schießen?

Darauf kommt man in der Tat nicht, wenn man sich mit der Thematik nicht näher befasst.

Aber es ist so: Die große Koalition hatte am Ende ihrer Legislaturperiode noch ein Gesetz, das die Verbreitung pornografischer Aufnahmen mit Kindern und Jugendlichen unter Strafe stellt, deutlich verschärft.

Wenn **Kinder**, also Personen unter 14 Jahren, Nacktbilder oder -videos

von sich fertigen, handelt es sich hierbei um sog. kinderpornografische Inhalte. Wer solche Nacktbilder oder -videos herstellt, versendet, empfängt, weiterleitet oder speichert, macht sich gemäß § 184b StGB strafbar. Seit dem Sommer 2021 handelt es sich dabei um ein Verbrechen. Das heißt, dass die Straftat mit mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe bedroht ist. Eine Verfahrenseinstellung durch die Justiz ist daher kaum noch möglich. Personen sind ab dem vollendeten 14. Lebensjahr gemäß § 19 StGB strafmündig, sodass sie strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können. Kinder bleiben daher straflos.

Laut Paragraf 184b ist es auf jeden Fall ein Verbrechen, solches Material überhaupt im Handy zu haben.

Dabei seien auch Aufnahmen von "ganz oder teilweise unbedeckten" Minderjährigen als "sexuell aufreizend" einzustufen, "wenn aus Sicht eines Durchschnittsbetrachters eine Stimulierungstendenz hervorgerufen wird.

Und das schließt auch Aufnahmen ein, die Jugendliche von sich selbst machen – mit wenigen Ausnahmen. Und diese Verschärfungen haben Konsequenzen: 41,3% der Tatverdächtigen waren im letzten Jahr unter 18 Jahren alt. Und weil es sich durch die Verschärfung um ein Verbrechen handelt, können Staatsanwaltschaften Verfahren nicht einfach so wieder einstellen.



Safer Sexting: Es gibt einiges zu beachten, wenn Jugendliche aus Unwissenheit Nacktbilder austauschen

Vorsicht: Screenshots können strafbar sein

Das erklärt dann auch – zumindest teilweise – den hohen Anteil an minderjährigen Straftätern. Die hatte der Gesetzgeber doch wohl eher nicht im Sinn, als das Gesetz verschärft wurde.

Aber jetzt sind wir in einer Situation, in der jede Nacktaufnahme auf dem Handy eines Jugendlichen zu einem strafrechtlichen Problem werden kann. Mehr als das: Wenn Eltern oder Lehrer in einem Chat eine Nacktaufnahme sehen und beispielsweise einen Screenshot davon machen, um etwas gegen unerlaubt verteilte Nacktaufnahmen zu unternehmen, machen sie sich strafbar!

Und weil es sich nach dem neuen Gesetz um ein Verbrechen handelt, das sogar mit Haftstrafen belegt ist, müssen Polizei und Staatsanwaltschaft der Sache nachgehen. Der Richterbund warnte unjüngst vor dieser überschießenden Strafverfolgung gegen Kinderpornografie. Hier muss unbedingt nachgebessert

werden, damit das Gesetz nicht ständig die Falschen trifft.

Aktion #dontsendit vom BKA

Nun hat das Bundeskriminalamt (BKA) eine [Kampagne gestartet](#), um Jugendliche vor der Problematik und der Gefahr zu warnen, durch die Verbreitung von Nacktbildern/Nudes strafbare Handlungen zu begehen.

Das BKA hat zwei Videos gemacht und verteilt sie auf Social Media. Eins mit einem Jungen, eins mit einem Mädchen – beide chatten gerade im Messenger und werden aufgefordert, doch mal Nacktbilder zu machen. Was sie dann auch tun, wie angedeutet wird. Dann hören wir eine strenge Stimme: „Ist dir das eine Straftat wert? Dontsendit.“

Finde ich ehrlich gesagt nicht so gelungen. Denn hier wird den Jugendlichen lediglich mitgeteilt: Du könntest eine Straftat begehen... Was prinzipiell stimmt, aber nicht in jedem Fall. Das Video erzeugt Druck, anstatt Hilfe anzubieten. Es vermittelt den Eindruck: „Die Polizei sieht dich – und dann gibt's Ärger“. Dabei ist eine Nachaufnahme, die Jugendliche von sich selbst freiwillig machen, erst mal straffrei.



Safer Sexting: Eine gute Aufklärungsseite der LfM NRW

Kompliziertes Regelwerk

Die Regeln sind ja auch kompliziert. Wie soll man da nur durchblicken?

Die Regeln sind schwierig, genau – besonders für Jugendliche. Und da hilft ein drohendes „Ist es das wert?“ von der Bundesinnenministerin nicht wirklich weiter, finde ich.

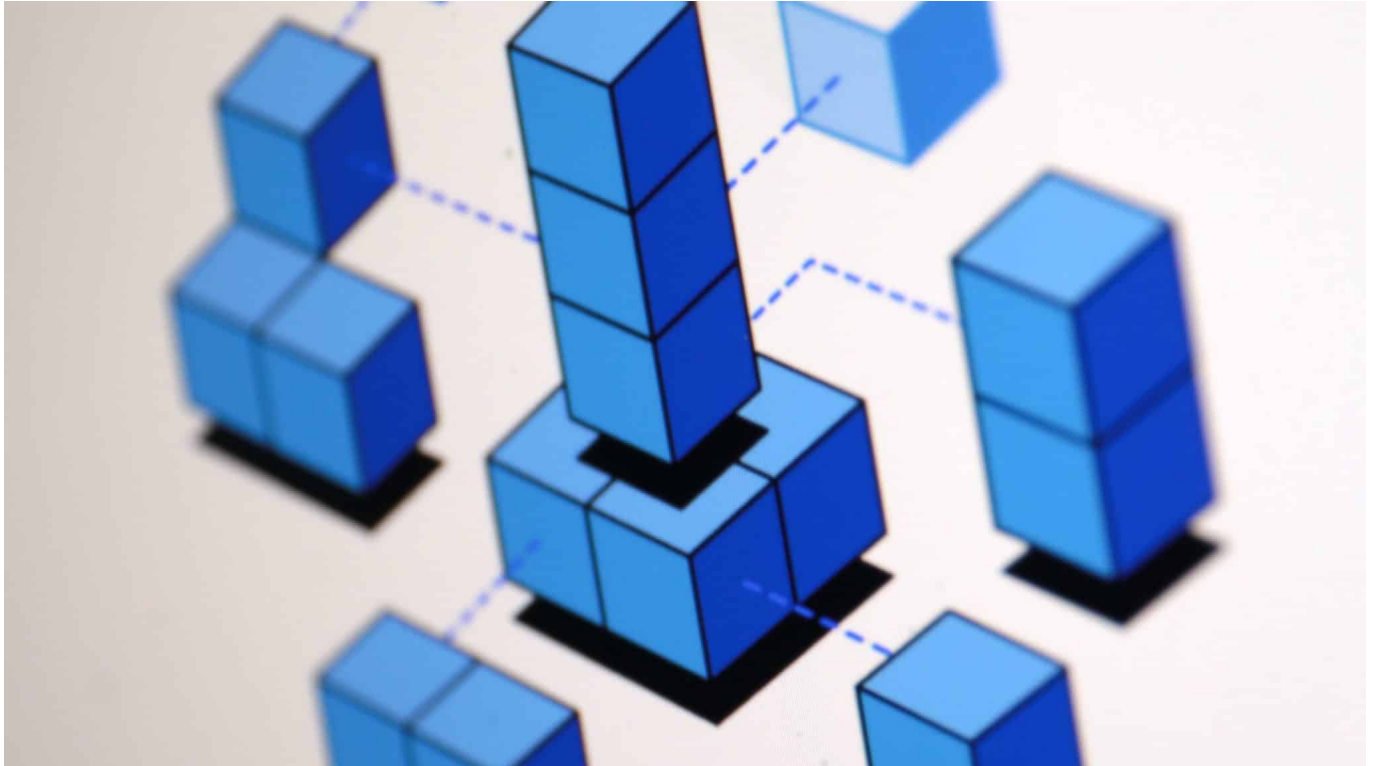
Sehr viel besser macht es da die Landesanstalt für Medien NRW. Die haben nämlich eine gut gemachte Info-Webeseite gebaut, die sich unter safer-sexting.de erreichen lässt.

Hier können sich Jugendliche, aber auch Eltern und Lehrer informieren, wie das alles mit der rechtlichen Situation genau aussieht, was man machen darf – und was eben nicht. Es gibt auch parallel Informationskampagnen an und für Schulen. Und die drei wichtigen Regeln für Jugendliche lauten:

- Möchte die andere Person die Fotos überhaupt sehen?
- Schickt Ihr Euch auch wirklich nur Fotos, die euch selbst zeigen?
- Vertraust Du der anderen Person?

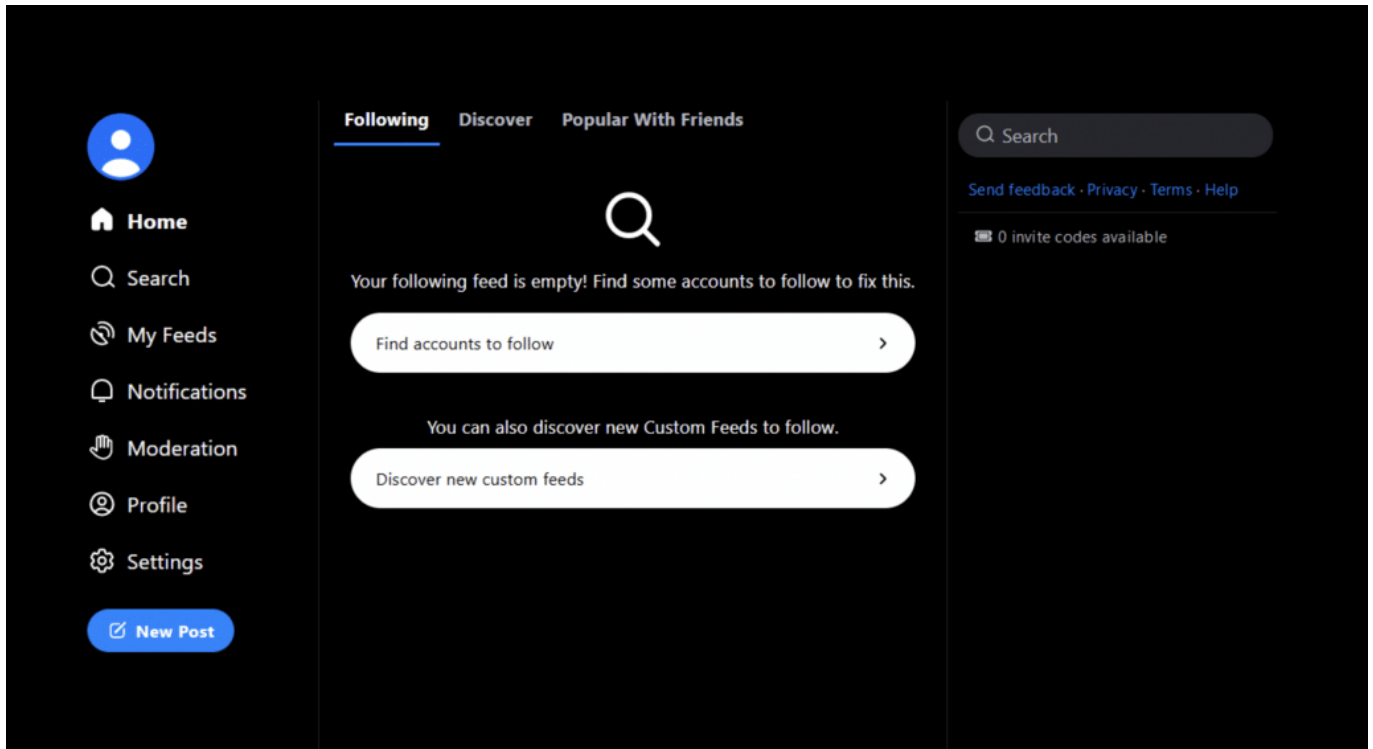
Das ist in meinen Augen viel hilfreicher, als wenn die Jugendlichen dank BKA-Video nur die Handschellen klicken hören.

Bluesky: Ist sie das, die Alternative zu Twitter?



Seit Elon Musk vor einem Jahr den Microblogging-Dienst Twitter übernommen und in „X“ umgetauft hat, gibt es Abwanderungstendenzen. Mit „Bluesky“ tut sich eine neue Alternative auf.

„Bluesky“ ist ein vergleichsweise neuer Kurznachrichtendienst, der bereits seit 2021 online ist. Gegründet allerdings, und das ist bemerkenswert, von Jack Dorsey, der viele Jahre Geschäftsführer von Twitter war. Der Mann kennt das Geschäft also. Noch befindet sich das – anders als Vorbild Twitter – dezentrale Soziale Netzwerke offiziell noch in der Betaphase. Es wird also noch entwickelt, hier und da kann es haken.



Wer den Dienst benutzen möchte, braucht einen Account

Eine Million registrierte User

Anfangs war Bluesky mehr oder weniger unbeachtet. In den letzten Monaten hat der Dienst jedoch enorm Zulauf erfahren. Seit dem Wochenende gilt Bluesky als dritter Dienst, der sich als Alternative zu Twitter versteht und mehr als eine Million Nutzer zählt. Das zumindest hat eine Mitarbeiterin des sozialen Netzwerks ausgerechnet auf Twitter bekanntgegeben, später aber auch im eigenen Netzwerk.

Eine Million Nutzer: Das ist immer eine Schallmauer für ein aufstrebendes Projekt und Social Network. Seitdem explodiert das Interesse an Bluesky geradezu. Die App, die es für iOS und Android gibt, ist derzeit äußerst beliebt: Viele Menschen fühlen sich seit der Übernahme durch Elon Musk unwohl – und mit jeder Veränderung unwohler. Eine echte Alternative, die für viele Menschen interessant sein könnte, gibt es aber bislang nicht.



Die Benutzeroberfläche ähnelt der von Twitter sehr

Neuanmeldung derzeit nur mit Einladung

Das könnte sich mit Bluesky ändern: Doch eine Neuanmeldung ist dort derzeit nur auf Einladung (mit „Invite Code“) möglich. Es braucht also jemanden, der schon eine Weile bei Bluesky ist – und eine Einladung verschicken kann. Oder man lässt sich als Interessent auf die Warteliste setzen und wird informiert, sobald ein Beitritt möglich ist.

Künstliche Verknappung: Ein Verfahren, das bei jungen Projekten heute üblich ist. So lässt sich das Wachstum steuern – anderenfalls könnte bei einem „Run“ auf das Projekt die IT-Infrastruktur zusammenbrechen. Gleichzeitig steigert diese künstliche Barriere bei Vielen das Interesse und die Neugierde.



Bluesky ist dezentral: Wer mag, kann auch einen eigenen Server aufsetzen

Nutzer feiern Bluesky als „ursprüngliches Twitter“

Die schon Mitglied bei Bluesky sind, feiern das von Jack Dorsey gegründete Netzwerk als „ursprüngliches Twitter“ – als das, was Twitter einst war. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg: Konkurrent X (alias Twitter) zählt offiziellen Angaben zufolge fast 360 Mio. regelmäßige Nutzer.

Viele User fühlen sich auf Twitter alias „X“ mittlerweile unwohl: Es stört sie, dass Multimilliardär Elon Musk so viel ändert und umstellt – aus Sicht nicht weniger nicht zum Vorteil. Zuletzt hat Musk weitere Abomodelle angekündigt. Doch die bisherigen Twitter-Alternativen wie Mastodon überzeugen viele noch nicht wirklich. Es gibt – zumindest für Laien – zu viele technische Hürden. Vor allem aber erreicht man in den neuen Netzwerken nur vergleichsweise wenige Menschen.



Twitter: Sechs Monate nach der Übernahme durch Elon Musk

Erfolgsaussichten noch unklar

Die Zeit wird zeigen, ob Bluesky sich tatsächlich zu einer von vielen akzeptierten Alternative zu X (Twitter) entwickeln kann. Je mehr Menschen dort präsent sind, desto höher ist die Sogwirkung (Netzwerkeffekt genannt). Auch das dezentral organisierte „Mastodon“ hatte eine Weile einen Hype, konnte sich aber nicht wirklich durchsetzen.

Optimieren von Dateizugriffen bei Windows

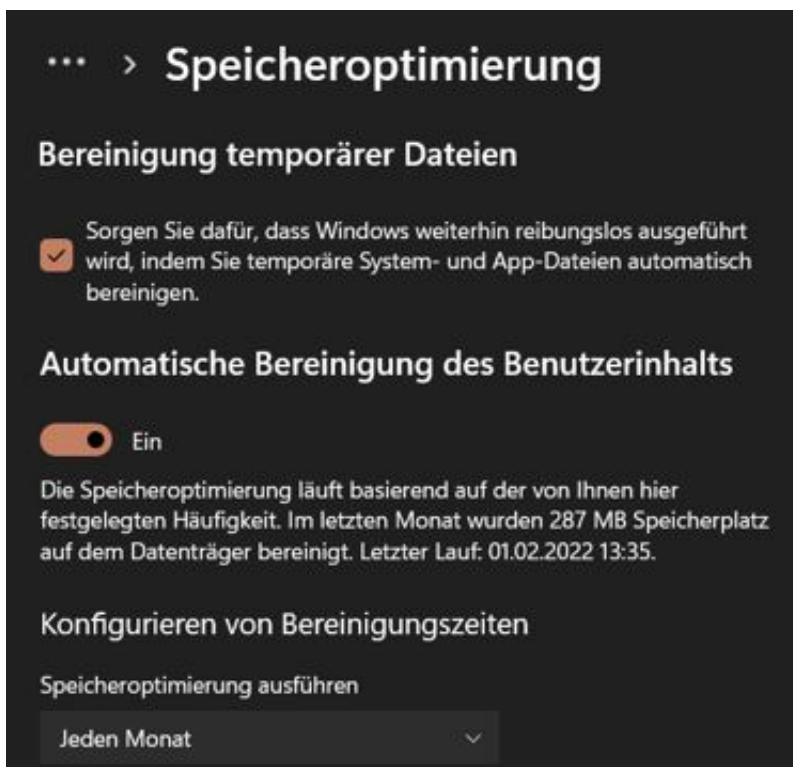


Wenn die Festplatte langsam wird, dann hat das Auswirkungen auf die Arbeit mit dem kompletten PC. Das ist allerdings meist kein Defekt am Datenträger, sondern liegt an zu vielen oder falsch abgelegten Datenpaketen. Da könnt ihr Abhilfe schaffen!

Automatische Speicheroptimierung

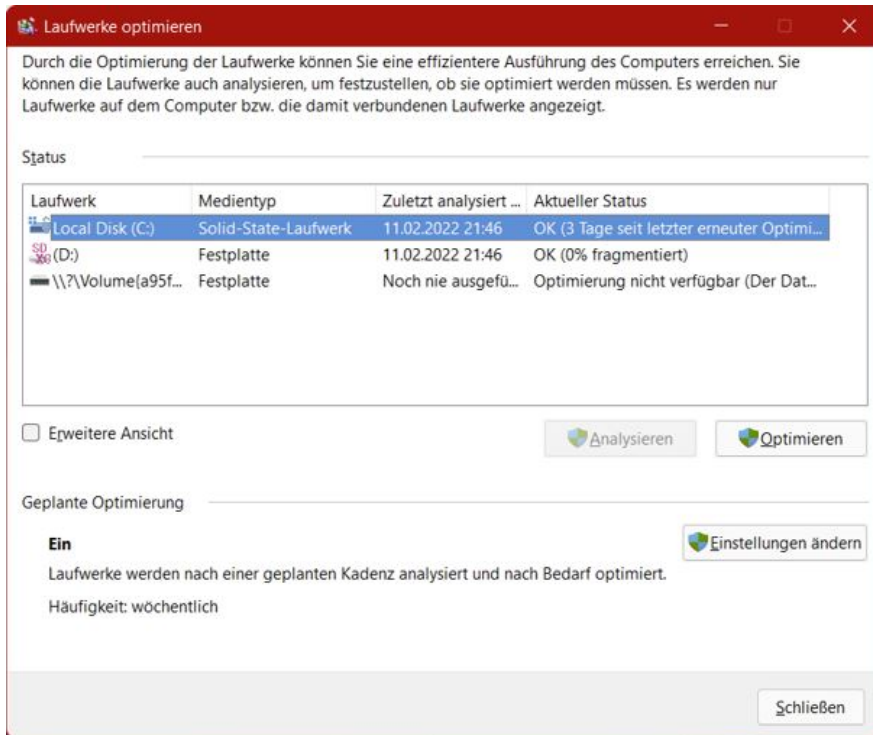
Umfangreichere Programme sind speicherhungrig. Nicht nur bei der Installation, sondern auch während der Laufzeit. Da werden große Datenmengen erzeugt, abgelegt und verschoben, und dafür muss Platz auf der Festplatte frei sein. Aufräumen ist keine Aufgabe, die wirklich beliebt ist. Der Mensch neigt dazu, solche Aufgaben zu verdrängen, auch wenn sie wichtig sind. Windows kennt seine Benutzer und bietet sogar die Möglichkeit, die Aufräumaktion zu automatisieren!

- Unter **Einstellungen > System > Speicher** könnt ihr die [Speicheroptimierung](#) aktivieren. Diese wird automatisch ausgeführt, wenn der Speicher knapp wird.
- Warum aber warten, bis das System langsam ist und dann – wenn es vermutlich gerade so gar nicht passt – abwarten, bis Windows fertig aufgeräumt hat? Nach Aktivierung von **Automatische Bereinigung des Benutzerinhalts** aktiviert Windows die automatische Bereinigung.
- Empfehlenswert ist hier eine Frequenz von **Jedem Monat**.



Defragmentieren der Festplatte

Je voller die Festplatte wird, desto weniger zusammenhängende [Speicherblöcke](#) bleiben übrig. Das führt immer mehr dazu, dass Windows Dateien nicht in einem Block speichern kann, sondern diese aufteilen muss. Gerade bei Daten, die zur [Laufzeit](#) eines Programms verschoben werden, ist das ein Problem: Das macht den Dateizugriff spürbar langsamer: Drei Dosen aus einem Regal zu nehmen ist schließlich auch schneller als jeweils eine Dose aus drei Regalen raus zu suchen.



Das Defragmentieren der Festplatte ist ein komplexer Prozess, der die komplette Festplatte neu sortiert und zusammenhängende Datenpakete hintereinander schreibt.

- Dazu tippt in der Suchleiste **defrag** ein und klickt auf das Suchergebnis.
- Ein Klick auf **Analysieren** untersucht dann alle Festplatten im Rechner auf Fragmentierung und zeigt das Ergebnis an.
- Ein Klick auf **Optimieren** startet die Defragmentierung eines Laufwerks und sorgt für eine spürbare Beschleunigung der Festplatte.
- Die Defragmentierung lässt sich auch automatisieren: Nach einem Klick auf **Einstellungen ändern** lässt sich die Ausführungshäufigkeit und Priorität im Vergleich zu anderen Systemaufgaben festlegen.

Wenn die Anmeldung am Microsoft Account scheitert



Der Microsoft Account (MSA) ist für viele Dienste von Microsoft allgemein und unter Windows speziell unabdingbar. Was aber, wenn die Anmeldung daran nicht funktioniert?

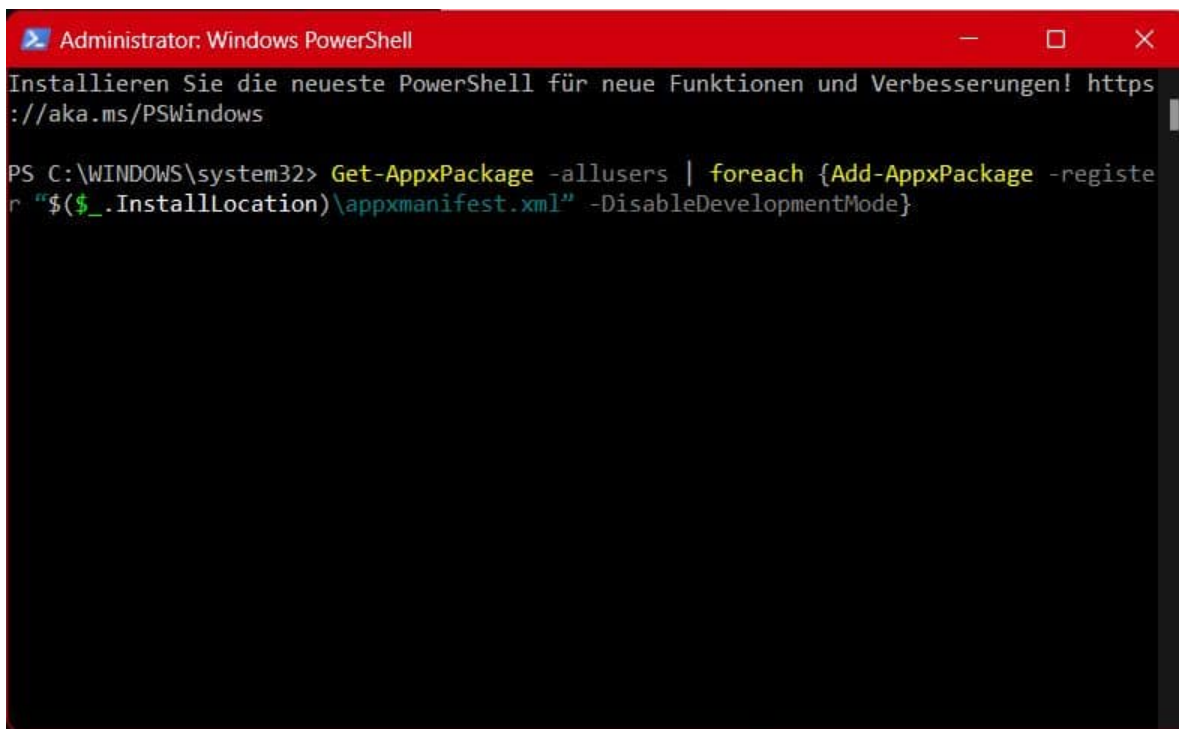
Der Microsoft Account: Zentraler Schlüssel

Früher war es Standard, dass sich die Benutzer mit einem lokalen [Benutzerkonto](#) an Windows anmeldeten. Mit der Zunahme der Cloud-Nutzung hat sich das geändert: Damit Einstellungen, Dateien und andere Elemente von Windows auch zwischen verschiedenen Rechnern synchronisiert werden können, wurde der Microsoft Account (MSA) immer wichtiger. Der ist unter anderem für den Zugang zum OneDrive als zentralem Cloudspeicher nötig. Ohne die Anmeldung an den MSA ist es so, als hättet ihr den Schlüssel zur zentralen Zugangstür weggeworfen.

Microsoft Account: Was kann schiefgehen?

Oft sind die Ursachen für Probleme bei der Anmeldung relativ einfach:

- Kontrolliert, ob die Feststelltaste auf der Tastatur aktiviert ist. Oft sorgt die bei der Passworteingabe dafür, dass Groß- und Kleinschreibung des Passworts nicht korrekt sind und dieses damit als falsch angesehen wird.
- Wenn ihr euch im Browser anmeldet, beispielsweise bei [Outlook Web Access](#), dann schließt einmal das Browserfenster und öffnet es neu. Wenn das nicht hilft, löscht den Cache des Browsers. Dieses Problem tritt häufiger auf, wenn Ihr häufiger zwischen Microsoft-Konten wechselt. Beispielsweise einem privaten und einem beruflichen Konto.



```
Administrator: Windows PowerShell
Installieren Sie die neueste PowerShell für neue Funktionen und Verbesserungen! https://aka.ms/PSWindows
PS C:\WINDOWS\system32> Get-AppxPackage -allusers | foreach {Add-AppxPackage -register "$($_.InstallLocation)\appxmanifest.xml" -DisableDevelopmentMode}
```

Kontoprobleme bei den Apps

Manchmal stellen sich die Probleme so dar, dass von Windows im Standard installierte Store-Apps nicht richtig funktionieren und damit die Anmeldung an Diensten über den MSA stören. Hier hilft dann ein Eingriff ins System, der mit Bordmitteln durchgeführt werden kann:

- Gebt in der Suchleiste in Windows **Powershell** ein.

- Klickt auf den Pfeil neben dem Suchergebnis und klickt auf **Als Administrator ausführen**.
- Gebt dort als Befehl `Get-AppxPackage -allusers | foreach {Add-AppxPackage -register "$($_.InstallLocation)\appxmanifest.xml" -DisableDevelopmentMode}` ein.

Startet danach den Rechner neu. Die [Anmeldung](#) an den Apps sollte daraufhin wieder ohne Probleme funktionieren.